

# **Digitales Brandenburg**

hosted by **Universitätsbibliothek Potsdam**

## **Ueber die jetzt eingeleitete Verbesserung des Elementar-Schulwesens in der Preußischen Monarchie**

**Neumann, Karl Heinrich**

**Potsdam, 1811**

2. Aeußere.

**urn:nbn:de:kobv:517-vlib-10**

bedeutender Schritt zur Verbesserung des Schulwesens gethan seyn wird, die heilige Sache der Volksbildung muß immer mehr Freunde, Beförderer und Kämpfer gewinnen, und die öffentliche Meinung muß sich bald überall für diese wichtige Angelegenheit erklären. Selbst diejenigen Lehrer, welche zu keiner Schulmeisterschule gehören, und keinem Lehrkursus beiwohnen, sehen sich gezwungen, nach und nach und im Stillen ihre Schulen zu verbessern, das Ehrgefühl erwacht, sie schämen sich ihres bisherigen jämmerlichen Treibens, und die Gemeinden fangen an, etwas Besseres von den Lehrern ihrer Kinder zu verlangen. Wer wollte nicht unsre Schulbehörde dankbar segnen, daß sie auch von dieser Seite der Verbesserung des Schulwesens den Weg gebahnt hat?

Doch freilich, es müssen auch noch äußere Mittel hinzukommen, wenn die gute Sache Eingang finden und einen glücklichen Erfolg haben soll. Daher sorgt unsre einsichtsvolle Regierung auch mit Ernst und Eifer für

### Verbesserung der Besoldung der Schulmeister.

Keine Klage war bisher allgemeiner und gerechter, als die über die fast unglaublich schlechte Besoldung der mehresten Landschullehrer. Was läßt sich von Lehrern erwarten und verlangen, die kaum 20 bis 30 Thaler Einkommen haben, die im tiefsten Elende schmachten, und beinahe verhungern \*). Solche gedrückte und verlassene Männer können unmöglich etwas leisten; Unmuth und Verdruß muß sie zu jedem Amts-

---

\*) Der Verf. hatte ehemals in seiner Parochie selbst zwei Schulanstalten, von welchen die Eine 12 Thlr. die Andere 16 Thlr. Einkommen, das Schulgeld mitgerechnet, hatte.

geschäft begleiten; ihr Geist muß mit ihrem Körper verkrüppeln und dahinsinken; die Noth muß sie zu unzähligen niedrigen Handlungen verleiten und zwingen; eine tiefe Verachtung muß sie noch schrecklicher beugen, Muth, Hoffnung, Vertrauen müssen entschwinden, und jede Regung der Liebe, des Nachdenkens, des Pflichteifers wird endlich erstickt. Daher war es kein Wunder, daß durch solche unglückliche, verachtete und gedrückte Männer nichts geleistet wurde, daß sie zur größten Rohheit und Niedrigkeit hinabsanken, daß sie andere Erwerbquellen aufsuchten und ihr Amt, welches sie als Nebensache betrachteten, völlig vernachlässigten. Gab es doch Schulmeister genug, welche sich das zur Heizung ihres Schulzimmers nöthige Holz erst stehlen mußten, um nur mit den Kindern nicht zu erfrieren; gab es doch Schulmeister, welche zugleich Nachwächter und Feldhüter waren \*). Ach! es war erschütternd und empörend für den Menschenfreund, wenn er die mehresten Lehrer, denen die Bildung des Volks anvertraut war, in solcher schrecklichen Noth, in so tiefer Erniedrigung, in so unerhörtem Drucke fast umkommen sahe. Ich will das Bild ihres Elends eben darum hier nicht weiter ausmalen, es ist traurig genug, daß es die Mehresten meiner Brüder mit eigenen Augen angeschaut haben, ohne helfen zu können. Gott Lob! daß jene Schmach, mit welcher der Landschullehrerstand bedeckt war, nun von ihm genommen wird, daß man höhern Orts für die Verbesserung der Besoldung der Schulmeister Sorge trägt!

Unsere preiswürdige Provinzial-Regierung war fest überzeugt, daß man vergebens sich bemühen würde, die Schulmeister zur treuen Erfüllung ihrer Amtspflichten geschickt zu machen und anzuhalten, daß überhaupt jede Verbesserung des

---

\*) Auch diese Beispiele hat der Verf. in seiner eigenen Parochie vor Augen gehabt.

Schulwesens ein leerer Traum sey, wenn man nicht vor allen Dingen den Lehrern wenigstens den nothdürftigsten Unterhalt verschaffte und sicherte. Daher begann sie die Einleitung der Verbesserung des Schulwesens sogleich mit der Verordnung, daß in jeder Gemeinde alle schulfähige Kinder aufgezeichnet und von diesen das im Schulreglement von 1763 festgesetzte Schulgeld im Sommer und Winter vorschriftsmäßig entrichtet werden sollte. Schon dadurch gewinnen die Schullehrer sehr viel, schon durch diese Maaßregel allein wird ihr Einkommen beträchtlich verbessert. Es ist bekannt, daß bisher die Landleute größtentheils ihre Kinder nur von Martini bis Fastnacht zur Schule schickten, und das hauptsächlich aus dem Grunde, um das gewöhnliche Schulgeld zu ersparen. Und selbst während der kurzen Zeit des ordentlichen Schulbesuchs, hielten viele Aeltern ihre Kinder öfters mehrere Wochen von der Schule zurück, um dem Schullehrer hin und wieder einige Groschen zu entziehen. So war es denn ganz natürlich, daß ein Schulmeister, zu dessen Schule 60 bis 70 schulfähige Kinder gehörten, jährlich nur 16 bis 20 Thaler Schulgeld einnahm, und seine Schule ganz vernachlässigt sahe. Sollte ein solcher Mann noch dazu den größten Theil seiner Einkünfte vom Schulgelde erwarten, so war es unter diesen Umständen sehr begreiflich, daß er Hunger leiden mußte. Nach der neuen Verordnung unsrer Regierung soll nun bekanntlich das festgesetzte Schulgeld mit Strenge beigetrieben, vom Schulvorstande einkassirt, ein Theil davon zur Anschaffung des nöthigen Lehrapparats u. s. w. verwendet, und das Uebrige dem Schullehrer monatlich oder vierteljährlich ausgezahlt werden. Die armen, bisher im Elende schmachtenden Lehrer können nun doch wenigstens auf Eine bestimmte Einnahme rechnen, und sehen sich nicht mehr der Willkühr des gemeinen Mannes, der sich häufig nur vom Eigennutze leiten läßt, Preis gegeben.

Freilich haben die Landleute gegen diese wohlthätige Maaßregel der Regierung fast überall ein Geschrei erhoben, und an einigen Orten eine solche hartnäckige Widerseßlichkeit gezeigt, daß sie mit Strenge zu ihrer Schuldigkeit angehalten werden mußten. Mag es seyn, daß dies einen üblen Eindruck verursacht und den Unverstand gegen die Schulverbesserung selbst einnimmt; so ist dies doch nur für jetzt unangenehm und traurig, der Widerwille und Unmuth legt sich bald wieder, die Gemüther beruhigen sich, und das, was zuerst verhaßt war, wird bald zur Gewohnheit. Welcher edle von heiligem Eifer für das Gute beseelte Mann wird sich von nothwendigen und nützlichen Verbesserungen durch die Erfahrung abhalten lassen, daß es überall Nachlässige, Einfältige und Unverständige giebt, die sich dem Bessern widerseßen? Ist es doch immer so in der Welt gewesen, ist doch das Bessere noch nie und nirgends ohne Kampf errungen worden. Bald kommt dann auch die Zeit, wo wenigstens der Mehrtheil zu einer bessern Einsicht gelangt, sein Unrecht gesteht, und das Gute anerkennt. Es ist wahr, daß besonders die Pfarrer durch die Erhebung des festgesetzten Schulgeldes hin und wieder ihre Gemeinden etwas gegen sich eingenommen haben; aber auch dieser Unmuth gegen die Geistlichen ist nur vorübergehend und besänftigt sich bald. Völlig ungegründet ist es aber, wenn man hin und wieder hat behaupten wollen, die strenge Erhebung des Schulgeldes auf dem Lande sey eine neue, ungerechte und harte Maaßregel. Neu ist sie durchaus nicht, diese Verordnung, denn schon das Schulreglement von 1763 hat sie angeordnet, und die Gesetze des Staats haben sie aufgenommen; es war schlimm genug, daß man in der Beobachtung dieser Vorschrift bisher so nachlässig war. Ungerecht ist diese Verordnung eben so wenig; denn man hat es noch niemals für eine Ungerechtigkeit erklärt, wenn der Staat seine Bürger anhält, ihren Kindern eine solche Erziehung und Bildung geben zu lassen, daß das allgemeine Beste durch das

heranwachsende Geschlecht nicht gefährdet, sondern befördert werde. Soll der Bauer allein das Privilegium haben, seine Kinder, zum größten Nachtheil für die bürgerliche Gesellschaft, verwildern zu lassen? Endlich ist jene Verordnung auch nicht hart; denn das reglementmäßige Schulgeld beträgt für jedes Kind jährlich nur 1 Thlr. und 8 Gr., eine Summe, die im Verhältniß gegen die großen Kosten, welche den Städten die Erziehung ihrer Kinder verursacht, fast gar nicht in Betrachtung kommt. Ueberdies sollen ganz arme Kinder noch dazu vom Schulgelde befreit werden, und die Erfahrung lehrt es überall, daß der Landmann selbst in diesen drückenden Zeiten immer noch Geld übrig hat, um in den Wirthshäusern zu schwelgen und zu spielen.

Seitdem den Schulmeistern das gesetzmäßige Schulgeld zugesichert ist, haben viele neuen Muth und neuen Eifer bekommen, und sie fangen an, mit Lust und Freudigkeit zu arbeiten. Es ist daher sehr zu wünschen, daß sich die einzelnen Obrigkeiten bei der Unterstützung jener Einrichtung nicht so faumselig und nachlässig finden lassen mögen, wie es von einigen verlautet. Man pflegt ja sonst nicht eben ein so großes Mitleiden mit dem gemeinen Mann zu haben, wenn es darauf ankommt, ihn zu seinen schuldigen Abgaben, Diensten u. s. w. anzuhalten. Woher mag sich also wohl das unzeitige und der guten Sache nachtheilige Mitleid schreiben, welches einige Gutsobrigkeiten dann zu erkennen geben, wenn die Rede davon ist, den Landmann zur Bezahlung des festgesetzten Schulgeldes zu nöthigen? Besser würden solche mitleidige Seelen thun, wenn sie denen, welche sie für arm und elend halten, einige Erleichterungen anderer Art verschaffen und in ihren eigenen Forderungen Nachsicht haben wollten. Dann dürfte man sich wenigstens keinen Vorwurf machen, der guten Sache Hindernisse in den Weg gelegt zu haben, und man hätte noch dazu das süße Bewußtseyn, daß man uneigennützig und edel gehandelt habe.

Doch nicht bloß durch die festgesetzte Erhebung des Schulgeldes allein, sondern auch noch auf andere Weise ist unsere Schulbehörde bemüht, die Besoldung der Lehrer zu verbessern. Ueberall wird darauf angetragen, bei vorkommender Gelegenheit, die Emolumente der Schulstellen zu verbessern, ihnen Acker, Wiesen u. dgl. zuzulegen. Freilich kann vor der Hand nicht gleich überall etwas geschehen; aber genug, daß man doch darauf denkt und sich bemüht, mit der Zeit mehrere Verbesserungen möglich zu machen. Zu dem steht gewiß von unsrer Regierung zu erwarten, daß sie, so weit es die Fonds verstaten, selbst noch immer mehr ihre milde Hand aufthun und noch manchem Schullehrer armer Gemeinden eine Königlich-Gehaltss-Zulage zukommen lassen werde, wie dies bereits an mehreren Orten geschehen ist. Es ist nicht unbillig, wenn der Staat von jedem Vater verlangt, daß er die Kosten der Erziehung seiner Kinder selbst tragen müsse, und daß daher jede Gemeinde verpflichtet sey, dem Lehrer der Jugend seine Subsistenz zu sichern. Aber es ist schön, es erweckt Dank und Vertrauen und verstärkt den Eifer fürs Gute, wenn der Staat bei jeder Gelegenheit zu erkennen giebt, daß er es auch an seiner Unterstützung nicht fehlen lassen wolle. Von der ganz neuerlich bekannt gemachten Versicherung unsers verehrten Königs, daß er selbst für die reichliche Dotirung der Schulen sorgen wolle, haben also wahrscheinlich auch viele unsrer noch immer mit Mangel und Dürftigkeit ringenden Landschullehrer eine Verbesserung ihrer karglichen Besoldung zu erwarten.

Die bisher genannten Mittel, welche unsre Regierung anwendet, die Schulverbesserung zu befördern, werden ihre Wirkung um so weniger verfehlen, da auch die

Kräftige Unterstützung von Oben

nicht fehlt.

Bücherei  
der Pädagogischen Institute  
Brandenburgische Landeshochschule

Denn daran fehlte es in vorigen Zeiten am meisten, und eben daher kam es nie und nirgends zur Ausführung einer durchgreifenden Maaßregel, nie zu einer allgemeinen Verbesserung des Schulwesens von Grund aus, sondern es wurden höchstens hin und wieder einige Versuche gemacht, die gemeinlich unglücklich abliefen. Jedem Vernünftigen leuchtet es in die Augen, daß in der kleinsten Dorfschule kein ordentlicher Lehrplan eingeführt und befolgt, keine gehörigen Klassifikationen der Schüler vorgenommen, kein stufenweiser Übungsgang statt finden kann, wenn die Schüler häufig die Schule versäumen, und bald dieser, bald jener fehlt. Dazu kommt, daß solche Erfahrungen von Geringschätzung seines Unterrichts den Lehrer muthlos, verdrossen und nachlässig und schon deshalb jede bessere Einrichtung unmöglich machen. Und doch waren die Schulversäumnisse bisher besonders in Landschulen etwas sehr Gewöhnliches, selbst mitten im Winter fanden sie statt, und im Sommer war die Schule ohnehin an den mehresten Orten völlig leer. So mancher thätige Pfarrer suchte zwar diesem Unfug auf das Kräftigste entgegen zu arbeiten; aber mehrentheils waren alle Bemühungen vergebens. Die Gutsobrigkeiten, Justizarien und Gemeindevorsteher wiesen die desfallsigen Klagen der Geistlichen und Schullehrer oft lächelnd und unwillig ab, oder sie verfügten wenigstens darauf nichts, und es blieb alles beim Alten. Ja an vielen Orten wurden die Schulmeister nicht einmal dann unterstützt, wenn sie über unaufhörliche Schmälerung ihres wohlverdienten Lohns Klagen führen mußten. Gieng der beeinträchtigte Lehrer oder Pfarrer weiter und wandte sich an höhere Behörden, so kam die Sache abermals an die Justizarien zurück und die Letztern machten dessen ungeachtet, was sie wollten. Unter diesen Umständen bemerkt der gemeine Mann sehr bald, daß bei allen Verfügungen, Einrichtungen und Klagen, welche auf die Schulen und ihre Lehrer Beziehung hatten, kein Nachdruck



und Ernst dahinter war \*), und eben daher folgte er in seinem Verhältnisse gegen die Schule und gegen den Lehrer seiner Kinder bloß den Antrieben seiner Laune, seiner Willkühr und seines Eigennuzes.

In einer eigentlichen Erziehung des Volks war bei den häufigen Schulversäumnissen und bei dem Mangel einer kräftigen Unterstützung der Ober- und Unter-Behörden gar nicht zu denken. Nicht einmal zu einer gewissen Ordnung des Lebens konnten die Kinder gewöhnt werden, denn die unaufhörliche ungestrafte Uebertretung der Schulordnung, und die Unregelmäßigkeit der ganzen Schulverfassung und Schulverwaltung mußte schlechthin zur Unordnung gewöhnen und die Ermahnungen zur Ordnung unkräftig machen. Von Schuldisciplin im weitern und im engern Sinne konnte nirgends die Rede seyn, die Lehrer waren froh, wenn sie sich nur während der Schulstunden einigermaßen Ruhe verschafften, und Viele brachten den größten Theil der dem Unterricht bestimmten Zeit mit Schelten, Drohen, Untersuchungen und Strafen zu. Denn auch die Lehrer thaten und unterließen zum Theil, was sie wollten. Bei der Verachtung, in welcher sie standen, bei dem spärlichen Einkommen, welches sie hatten, bei der Willkühr und Geringschätzung, mit welcher sie von jedem einfältigen und groben Menschen behandelt wurden, glaubten sie sich berechtigt, es auch mit der Erfüllung ihrer Amtspflichten nicht so genau nehmen zu dürfen; es schien ihnen nicht unrecht, wenigstens auf solche Weise einige Repressalien zu ge-

---

\*) Diese durch so manche alte Erfahrung tief eingewurzelte Meinung des Landmannes ist hauptsächlich Schuld an der Widerseßlichkeit, welche er gegen die jetzt eingeleitete Schulverbesserung beweiset. Und hier liegt denn ebenfalls auch der Grund, warum manche Gutsobrigkeiten u. s. w. sich noch immer weigern, für das Schulwesen kräftig mitzuwirken.

brauchen. Sie nahmen es oft dem Pfarrer sehr übel, wenn er sie an ihre Pflicht erinnern und ihre Schuldigkeit zu thun anhalten wollte; die Bemühungen der rechtschaffensten und thätigsten Geistlichen waren oft vergebens, und die Superintendenten hatten noch weniger einen Einfluß auf Lehrer, Gutsobrigkeiten und Gemeinden. Mochten die geistlichen Inspectoren bei ihren Kirchen- und Schul-Visitationen auch sagen, was sie wollten, es blieb dennoch beim Alten, denn man wußte, sie drangen nicht durch, weil sie von Oben keinen Beistand zu erwarten hatten.

Wie oft ist Euch, ihr redlichen und bessern Pfarrer und Lehrer, aller Muth gesunken und alle Lust und Freudigkeit zum Lehrgeschäft verschwunden, wenn Ihr so wenig ausrichten konntet, wenn ihr nirgends Aufmunterung, Unterstützung und Theilnahme fandet, wenn Ihr überall mit Gleichgültigkeit, Kälte und Geringschätzung abgewiesen wurdet. Wie oft habt Ihr mit mir im Stillen geseufzt und geklagt über die Vernachlässigung dessen, worauf die Nation eigentlich allein die Hoffnung ihres Bestehens bauen kann, auf Bildung des Volks und Verbesserung der Erziehung. Nein, es war kein Wunder, daß Ihr so wenig wirken konntet, daß Ihr oft vergeblich Euch anstrengen mußtet, daß Ihr wohl gar zuweilen anfinget, zu verzagen: da man Euch nicht einmal verstattete, den Boden zu bearbeiten, von welchem Ihr die Früchte Eures geistigen Wirkens erndten solltet, da man Euch nicht einmal dabei unterstützte, wenn Ihr das Fundament des Gebäudes legen wolltet, welches aufzuführen Ihr ausdrücklich berufen und verpflichtet waret.

Doch jetzt müssen unsre Klagen billig verstummen und feuriger Dank und frohe Hoffnungen unsern Geist erheben, wenn wir erwögen und es durch Thatfachen beurfundet sehen, es sey der feste Wille unsrer Regierung, uns bei der Verbes-

ferung der Schulen und der Volkserziehung eine kräftige Unterstützung von Oben angeheißen zu lassen. Unsere oberste geistliche und Schul-Behörde ist überzeugt, daß bei dem dormaligen traurigen Zustande der Cultur des Volks, ja bei der beschränkten und verkehrten Ansicht mancher Menschen, die in Absicht ihrer Bildung viel höher zu stehen meinen, als das Volk, die Verbesserung der Schulen und der Erziehung durchaus unübersteigliche Hindernisse finden müsse, wenn sich die gute Sache und ihre Vertheidiger nicht auf den Schutz und Beistand des Staats verlassen können. Daher sind überall die Kreisbehörden, die Ortsobrigkeiten, die Superintendenten und Schulvorsteher angewiesen worden, die Verbesserung des Schulwesens zu befördern, den Geistlichen und Schullehrern beizustehen, und die nachlässigen, widerspenstigen und unverständigen Gemeindeglieder zu ihrer Pflicht anzuhalten. Daher leistet unsre Churmärkische Regierung beständig den kräftigsten Beistand, sobald gegründete Klagen über Hindernisse und Widerseßlichkeiten in Ansehung der Einführung einer bessern Schulordnung einlaufen. Daher hat es eben diese Behörde schon bei mehreren Gelegenheiten bewiesen, daß sie auch strenge Maaßregeln anzuwenden wisse, wo alle gütlichen Vorstellungen, Ermahnungen und Bitten nichts helfen. Wo jetzt dessen ungeachtet nichts ausgerichtet und über nicht zu besiegende Schwierigkeiten geklagt wird; da liegt die Schuld gewiß entweder an der Unverbesserlichkeit und Unwissenheit des Schullehrers, oder an der Trägheit und Verdrossenheit des Pfarrers, oder an der Nachlässigkeit und Gleichgültigkeit des Superintendenten, oder an dem bösen Willen und der Fahrlässigkeit der Ortsobrigkeiten. Aber es mag in solchen Fällen eins oder das andere statt finden, unsre preiswürdige, für das Bessere mit kräftigem Eifer erfüllte Regierung wird die Nachlässigen und Verdrossenen, welche das Gute mit so unverantwortlicher Sorglosigkeit und mit so unwürdigem Eigennutze aufhalten, zu ihrer Pflicht anzuhalten wissen.

Jetzt fehlt an vielen Orten, um die bessere Schuleinrichtung vollkommen einführen zu können, nur noch die

### Verbesserung der Schulgebäude.

Es ist fast unglaublich, in welchem elenden Zustande sich viele Schulgebäude und besonders die Schulzimmer auf dem Lande befinden. Wirkliche Höhlen des Jammers und Mördergruben sind viele der Zimmer, in welchen die Bildung der Volks-Jugend angefangen und vollendet werden soll. Nicht nur in der Thür, sondern auch oft an der Decke stößt sich ein Mann von mittler Größe beständig, wenn er aufrecht gehen will. Die Wände sind häufig dem Innern der Schornsteine an Farbe gleich, die Luft ist unrein und verpestet, der Fußboden uneben und voll Löcher, und nirgends ist Platz, um Bänke und Tische nur einigermaßen ordentlich aufstellen zu können. Wenige und ganz kleine Fenster, die nicht einmal so beschaffen sind, daß sie geöffnet werden können, und von welchen das Eine hoch, das Andere tief angebracht, das eine ein Rund, das andere ein Oval, das dritte ein Viereck ist, geben ein so spärliches Licht, daß zum mindesten die Hälfte der Schüler gar nichts sehen kann. Sind alle Kinder gegenwärtig, so sitzen sie eng zusammengedrückt, und der Lehrer hat durchaus keinen Raum, um zu sämtlichen Kindern herumgehen zu können, ja in einigen solcher Schulzimmer kann er oft nur die 4 bis 6 ihm zunächst sitzenden Schüler ablangen. Häufig ist ein solches Schulzimmer noch dazu zugleich die Wohnstube des Lehrers und seiner Familie, und es fehlt dann natürlich nie an Störungen und Unterbrechungen aller Art. Es läßt sich leicht denken, welchen nachtheiligen Einfluß ein solcher Aufenthalt auf Lehrer und Schüler haben muß, wie der Lehrer die Schulstunden für den lästigsten Frohdienst und die Schüler die Schule für ein schreckliches Gefängniß ansehen müssen, wie es nicht anders seyn kann, als daß jede Kraft er-

lahmt, jede Nerve erschlaft, jede freie Regung des Geistes unterdrückt und alle Lust und Freudigkeit durchaus erstickt wird. Der Verfasser hat sich oft stundenlang in solchen Höhlen des Jammers aufgehalten, und er muß gestehen, daß er, wenn ihm die Wahl gelassen würde, ob er zeitlebens in einem solchen Schul-Kerker, oder in einem nur einigermaßen erträglichen Gefängnisse zubringen sollte, er das Letztere vorziehen würde. Jedesmal überfiel ihn in einem solchen Zimmer Angst und Trübsinn, Kopfweg und Schwindel, Ekel und Widerwille, und so mächtig er sich sonst von einer freundlichen Kinderwelt angezogen fühlt, so vergieng ihm dennoch in solchen Spelunken alle Lust und sein natürlicher Trieb, sich mit den Kindern einzulassen.

So viel ist gewiß, ehe diesem Uebelstande, da, wo er vorhanden ist, nicht abgeholfen wird, ist an eine Verbesserung der Schulen durchaus nicht zu denken, sondern es wäre besser, man verschlösse solche Höhlen und ließe die unglücklichen Kinder unter Gottes freiem Himmel umherlaufen. Allein eben so gewiß ist es leider auf der andern Seite, daß die Abstellung dieses Uebelstandes an vielen Orten noch mit mannigfaltigen Schwierigkeiten verknüpft ist, zumal da die Gemeinden durch den Druck unsrer bösen Zeit oft nicht im Stande sind, aus eigenen Mitteln neue Schulgebäude aufführen zu lassen. Wenn indessen da, wo es die Noth durchaus erfordert, der Staat ins Mittel tritt, und wenigstens seine Beihülfe nicht ganz versagt; wenn an andern Orten der Bau neuer Schulhäuser auf Actien angeordnet, und wieder in andern Dörfern nur das Schulzimmer durch einen Anbau, der nicht eben sehr kostspielig seyn kann, erweitert würde; so könnte dennoch nach und nach den dringendsten Bedürfnissen abgeholfen werden. Auf einmal läßt sich dies Alles nicht bewirken, und man muß unter solchen Umständen geduldig seyn und hoffen, und auf irgend eine Art wenigstens einige überall mögliche Abänderun-

gen und Verbesserungen anzubringen suchen. Aber unsre edelmüthige Schulbehörde hat es bereits bei mehreren Gelegenheiten zu erkennen gegeben, daß sie alles anwenden wolle, um auch diesen Mängeln allmählig abzuhelfen; schon sind an vielen Orten theils der Neubau, theils die Vergrößerung oder die Verbesserung der Schulgebäude anbefohlen und eingeleitet worden, und so dürfen wir denn getrost erwarten, daß sich nach wenigen Jahren die engen, dunklen und häßlichen Kinder-Gefängnisse in geräumige, helle und freundliche Schulzimmer verwandelt haben werden.

Dies wären denn also die vorzüglichsten innern und äußern Mittel, durch welche von nun an unsre Landesregierung eine allgemeine Schulverbesserung zu bewirken sucht, die allmählig eine National-Erziehung vorbereiten soll. Es sey mir erlaubt, noch einige Worte hinzuzufügen über

### Die Möglichkeit, den Zweck der Schulverbesserung gerade jetzt zu erreichen.

Drei Fragen, welche Zweifler und Gegner der guten Sache, sey es nun aus einer gewissen Aengstlichkeit, oder aus Mangel an Einsicht, oder aus geheimen Widerwillen gegen das Bessere, aufgeworfen haben, werden hier vorzüglich beantwortet werden müssen, um sich über eine so wichtige Angelegenheit zu verständigen: 1) Ist die allgemeine Schulverbesserung Bedürfniß? 2) Ist es möglich, die Sache ganz und überall auszuführen? 3) Ist die jetzige Zeit zur Ausführung des großen Plans passend?

### Ist die allgemeine Schulverbesserung Bedürfniß?

Nach den bittern Erfahrungen, welche wir in den letztern vier Jahren gemacht haben, sollte man glauben, müßte das